



Hamburgs-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder

Nr. 13

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Gross-Burgstraße 1. Fernr. 5, 8244.

Hamburg, den 28. März 1914

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Normalzeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der Betrag ist stets vorher einzulösen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

28. Jahrg.

Kollegen! Die jetzt beginnende bessere Geschäftskonjunktur muß unter allen Umständen gut ausgenutzt werden. Noch viele Tausende von Berufskollegen stehen unserm Verbands fern. Sie alle in unsere Reihen zu bekommen, muß darum unsere wichtigste Aufgabe sein. Deshalb auf ans Werk! Kollegen, agitiert und organisiert!

Auf zur Tat! Werbt Mitstreiter für unsere große Sache!

Unser Verband ist unüberwindlich. Das haben seine Gegner ringsum seit dem letzten Kampfe zu ihrem Schrecken eingesehen. Unser Verband hat längst kräftige Wurzeln geschlagen. Der natürliche Gegensatz zwischen der Interessen der Arbeiterschaft und des Unternehmertums sichert ihm eine feste Position und die Feindschaft des Arbeitgeberverbandes gegen den sozialen Aufstieg unserer Kollegen verschafft ihm immer reichliche Nahrung. Darum ist es ein eitler Wahnsinn zu glauben, die Gehilfenorganisation jemals vernichten zu können.

Wohl muß ein so gewaltiger Kräfteverbrauch wie ihn der vorjährige Kampf — uns einmal aufgezwungen — erforderte, unsere Widerstandskraft zunächst herinnüchtern, einen Teil Kollegen abstoßen und unsere Finanzen angreifen; ein Tag nur kann sich darüber wünschen, daß die in den natürlichen Verhältnissen verankerten Arbeiterorganisationen nach kurzer Zeit her notwendigen Erholung durch die dann einsetzende Bonwärtsentwicklung mit elementarer Gewalt wieder über den vorherigen Stand hinausgetrieben werden.

Wie jubelten die Gegner, als unser Verband im Vorjahr durch die Unterstützung seiner auf die Straße geworbenen Mitglieder finanzielle Opfer bringen mußte; denn er überließ die Gehilfen nicht wie der Arbeitgeberverband seine Mitglieder einfach ihrem Schicksal. Dem zweimillionenfonds der verhassten Gehilfenorganisation galt der Kampf bekanntlich in erster Linie. Und als die auf Korn genommene Summe nicht schnell genug verbraucht wurde und die Solidarität der übrigen Gewerkschaften sich glänzend bewährte, verbreiteten die Unternehmerführer die einseitige Mär von einer Millionenanleihe und andern Unnützlichkeiten; sie rebelen ins Blaue hinein von großen Mitgliederverlusten und von Mißstimmung in der Gehilfenheit.

Was ist nun der Erfolg dieses ganzen Treibens? Unser Verband verfügte bereits am Schlusse des Kampfsjahres 1913 wieder über **Mk. 720 117,26 Vermögen.**

Nach dieser erfreulichen Stand wurde erreicht, trotzdem wir gerade im verflohenen Jahre infolge des Kampfes und wegen der schlechten Konjunktur besonders hohe Aufwendungen für die verschiedenen Unterstützungszweige machen mußten. Es wurden ausgegeben für

Streiks und Ausperrungen	M. 2 268 976,37
Krankunterstützung	685 863,05
Sterbeunterstützung	31 602,—
Krankunterstützung	16 131,60
Gewaltregulierung	5 634,10
Rechtschutz	12 310,27

Das sind Leistungen im sozialen und kulturellen Bereiche unserer Mitglieder, die auch dem natürlichen Gegner und dem vergrößerten Reider imponieren müssen. Die Kollegen aber blicken nach solch trefflichen Beweisen von der segensreichen Wirkung ihres solidarischen Zusammenstehens voll Stolz auf ihre Organisation.

Der von unsern Gegnern einfach behauptete Mitgliederverlust aber besteht darin, daß ein Teil der kurz vor dem Kampfe angeworbenen Mitglieder, wie stets in solchen Momenten, unachtsam noch einmal verloren ging, daß Hunderte Meister wurden, nach ländlichen Gebieten oder in andere Berufe abwanderten. Wenn wir trotz all dieser ungünstigen Tatsachen im Jahresdurchschnitt

47 511 Mitglieder zählten, also den Stand vom Jahre 1911 mit 47 815 noch behaupteten, so ist das ein sehr günstiges Zeichen für die innere Festigkeit unserer Organisation.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder hat in den letzten zwölf Jahren, gezwungen durch das Unternehmertum, 860 Streiks und Ausperrungen für 121 646 Gehilfen in 29 732 Werkstätten durchgeführt. Das zeigt sein unablässiges Streben für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegenschaft im hellsten Lichte.

Doch der offene Kampf ist uns nicht Selbstzweck, sondern nur das letzte Mittel. Unser Verband führte außer den uns aufgezwungenen Kämpfen in den letzten neun Jahren allein 817 Lohnbewegungen für 88 381 Betriebe und 78 214 Kollegen ohne Streiks durch. Hier wirkte schon das bloße Bestehen unseres Verbandes aber ein früher geführter Kampf auf die Arbeitgeber ein.

Von den 1677 Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen in den letzten zwölf Jahren erzielten:	
820 für 102 246 Gehilfen mit Erfolg	
645 " 84 317 " teilweisem Erfolg	
192 " 11 281 " ohne Erfolg.	

So haben durch die 1677 Lohnbewegungen und Kämpfe rund 186 563 oder 93,7 pZt. der insgesamt beteiligten Kollegen unmittelbar eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse erreicht. — Ausgegeben hat unser Verband für wirtschaftliche Kämpfe in den letzten zwölf Jahren M. 3 705 331,08. Eine Leistung, die jeden für Kultur und Freiheit strebenden Kollegen mit großer Genugtuung erfüllen muß.

Was kümmern uns da die Verbädigungen und Aufschreierereien des Arbeitgeberverbandes. Nachdem er nach seinem läppischen Angriff die erst mit einer großen Geste abgelehnten Schiedsprüche schlugen und einen seiner Gewerkschaften wegen groben Disziplin- und Tarifbruches ausschließen mußte, haben wir sein gekennzeichnetes Verhalten als das Eingeständnis seiner Schwäche.

Unsere Kollegen aber werden nun erst recht tätig sein, von Haus zu Haus, von Mund zu Mund, um die noch beiseitegehenden Reserven zu uns herüberzuziehen.

Unverhohlener als je haben die Arbeitgeberführer in den letzten Monaten ihre Gehilfenfeindschaft und damit die Notwendigkeit der Stärkung unseres Verbandes erblaut. Ihr Kampf richtet sich unser gegen unsere finanzielle Nahrung trotz Teuerung und Steigerung der Arbeitsleistung der Gehilfen gegen eine zeitgemäße Lohnerrhöhung. Dabei hatten sie es besonders auf die älteren Gehilfen abgesehen. Demen, die den Minimallohn erhielten, wollte man etwas zugestehen, nicht aber den älteren, infolge jahrelanger Preisleistungsfähigeren und darum für den Tariflohn bestellten Arbeitern. Mit zunehmendem Alter lasse die körperliche Widerstandsfähigkeit nach, also müsse dann der Lohn im Verhältnis dazu wieder sinken. „Hat der Koch seine Schuldigkeit getan, dann muß

er eben gehen!“ Das war das Leitmotiv der Arbeitgeberführer durch die ganzen Verhandlungen hindurch. Gerade gegenwärtig läßt man es den älteren und mit Vertrauensstellen bedachten Kollegen vielfach recht deutlich spüren, daß sie den Unternehmern nur so lange einige Pfennige mehr wert sind wie sie ihnen noch unentbehrlich und besonders ausbeutungsfähig erscheinen.

Schleichen die verderblichen Berufskrankheiten heran oder sind die Kollegen etwa 35 oder 40 Jahre alt geworden, beginnt man also in andern Gesellschaftsklassen erst richtig zu leben, so sticht die Mehrzahl unserer Kollegen hinab in das große Heer derer, die man stündlich durch andere, unverbrauchtere Arbeitskräfte ersetzt.

Das wird gemiß den älteren und an vorgelebten Posten stehenden Kollegen eine heilsame Lehre sein. Nur zu bald müssen auch sie dem Unternehmer zum Minimallohn Werte schaffen. Darum gehören besonders auch sie mit in die Gemeinschaft aller denkenden Kollegen, in die Organisation. Steigern wir aber die Tarifhöhe, so heben wir das Niveau aller.

Auch sonst haben die Unternehmerführer ihre sozialpolitische Rückständigkeit in den letzten Monaten rückwärts zur Schau gestellt: Sie hehen gegen eine Arbeitslosenunterstützung besonders unter der Devise, daß sie eine Prämie auf die Faulheit sei. Der Arbeiter, so sagen sie zynisch, dürfe nicht frei sein von Sorge, weil er sonst nicht mehr vorwärts strebe. Das sagen dieselben Leute, die sich vielfach nach einiger Zeit des Meisterdaseins zu einem recht sorgenfreien Leben zurückziehen, den Arbeiter dagegen bekämpfen, wenn er vorwärtsstreben will.

Außerdem fordern die Arbeitgeberführer die Beschränkung des Koalitionsrechtes der Gehilfen; ein Beweis, wie empfindlich die Arbeiterorganisationen den Unternehmern am Geldbeutel werden. Diese Hege gegen die Koalitionsfreiheit der Gehilfen betreiben die gleichen Leute, die das Recht haben und rücksichtslos anzuwenden, sich zwangsweise in Innungen zu organisieren und unter deren Mißbrauch und mit ihrer Hilfe ihre Klaffenossen im Arbeitgeberverband mit terroristischen Mitteln an sich fesseln.

Die Feindschaft gegen eine geregelte Arbeitsvermittlung durch paritätische oder öffentliche Arbeitsnachweise unter Mitwirkung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber entspricht den gleichen Motiven sozialpolitischer Kurzsichtigkeit.

Nach all den Beobachtungen über den erbitterten Widerstand der vereinigten Unternehmer gegen alles, was ihren Gehilfen Vorteile bringen könnte, müssen auch dem bisher interesselosen Kollegen die Schuppen von den Augen fallen. Wie war die Zeit günstiger als seit dem letzten Kampfe, das wahre Gesicht des Arbeitgeberverbandes und seiner gehilfenfeindlichen Pläne jedem Kollegen zu zeigen.

Darum auf, Kollegen, zur Tat! Werbt neue Mitstreiter durch Aufklärung bei der Hausagitation, von Mund zu Mund bei allen Gelegenheiten.

Die bewiesene Widerstandsfähigkeit unseres Verbandes und seine bisher erworbenen Verdienste um die Hebung unserer Kollegenschaft gibt uns das Recht und die nötige Begeisterung, mit allen Kräften für ihn zu wirken.

Gebes seiner Mitglieder kann jetzt Schmuckkonkurrenz treiben, so viel sich ihm dazu Gelegenheit bietet.

Das aber ist nicht unsere Schuld, sondern es ist die Schuld derer, die sich früher über die Macht geschnitten wühlender wirtschaftlicher Faktoren leichtfertig lästerten, dann durch ein von Hintergedanken schädlich beeinflusstes Vorgehen die gute Sache diskreditierten und um das Maß vollzumachen den letzten Kampf willkürlich heraufbeschworen haben.

Agitation.

Nur wenigen ist es heute vergönnt, zu leben; zu leben im natürlichsten, schönsten Sinne des Wortes. Die meisten vegetieren dahin, schleppen sich, fast mechanisch, von einem Tage zum andern, ohne daß ihre innere Persönlichkeit dabei zum Leben, zur vollen Entfaltung kommt. Ohne inneres Lebensglück sind sie tagein, tagaus, jahraus jahrein in der Treitmühle des Berufes, in die sie der Zufall hineingezwungen; der Zufall, das heißt das materielle Unvermögen zur Ergründung des Berufes, der ihrer Veranlagung entspricht. Und wenn sie den ihnen natürlichen Lebensberuf ergriffen haben, dann ist es ihnen in der Regel dennoch nicht möglich, zu leben, all ihre inneren Werte zu gebrauchen und zu entwickeln. Da muß so mancher Forscher- und Schaffensdrang trotz der kulturellen Bedeutung seiner Befriedigung eingeschränkt werden, weil der augenblickliche pekuniäre Erfolg nicht in die Augen springt; da wird so mancher stolze, freie Geist unterdrückt und vernichtet durch die kleinliche Geschäftigkeit eines ähnen Strebertums, durch den niedrigen Konkurrenzneid eines unbefähigten Bernegros. Ein wahres, rechtes, tief innerlich beglückendes Leben ist heute nur wenigen, pekuniär Bevorzugten möglich. Die große Masse muß schmachten und darben. Das ist das Leben von heute.

Wäre es da nicht natürlich, daß all jene nicht nur körperlich schmachtenden, sondern auch innerlich unbefriedigten Scharen mit aller Kraft darnach streben, sich dieses wahre, befriedigende Leben zu erringen? Aber da sitzen so viele abseits am Wege und sehen gleichgültig, ja oft in unverständlicher Feindschaft, wie wir als kollektive, unabhängige, freie Organisation daher schreiten, Leben zu bringen, sittliches Leben; wie wir vorwärts schreiten und immer weiter vorwärts, diesem hohen Ziele entgegen. Denn nur der Kampf, wie wir ihn ausfechten, führt zum Siege, nur der Kampf all der verschiedenen Berufe führt zu einem harmonischen Zusammenleben des Ganzen.

Da heißt es für uns, jene Unwissenden und Laxe vom Weggerande hinweg mit fortzureißen. Sie unserer Schaar zuzuführen als neue Anhänger und neue Streiter. Und ist dieses Werden nicht ein Sittlich Leben? Je mehr wir agitieren, um so eher haben wir die Macht, um so eher den Tag der Freiheit. Wenn wir auch im übrigen nicht so zu leben vermögen, wie wir es möchten und verlangen können, und darum unzufrieden sind, so schafft uns doch dieses gemeinsame Kampfen für unser Ziel befriedigendes Glück. Die Agitation ist das Feld, auf dem wir uns als freie Menschen ausleben können; das Feld, auf dem wir unsere ganze Persönlichkeit, unsere heilige Ueberzeugung und unsere inneren Schaffensdrang zur Entfaltung bringen können. Für unsere Organisation, für den Verband zu kämpfen, heißt leben und leben heißt, glücklich sein.

Der Bauarbeiterschut in Preußen.

I.

Am 26. und 27. Februar dieses Jahres ist im preussischen Dreiklassenhaufe eine hochinteressante Aktion für den Bauarbeiterschut vor sich gegangen. Gelegenheit hierzu bot die Beratung des Etats „Bauverwaltung“. Diese Verhandlungen waren so interessant, daß wir sie nach dem stenographischen Bericht unter Weglassung minder wichtiger Sätze hier folgen lassen.

Sitzung am 26. Februar.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwit: Das Wort hat der Herr Abgeordnete Paul Hoffmann.

Paul Hoffmann (SD.): Meine Herren, ich wende mich zu den Forderungen der Bauarbeiter. Nach der letzten Gewerbezählung sind in Preußen allein 1 042 000 Arbeiter im Baugewerbe beschäftigt. Es ist also ein erheblicher Teil der Bevölkerung, der in jenem gefährlichen Beruf seinem Broterwerb nachgeht. Die große Zahl der Arbeiter, die in diesem Beruf beschäftigt ist, hat auch ein Recht darauf, daß ihre Klagen und Forderungen vom Staat gehört und berücksichtigt werden.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir verlernen keineswegs, daß seit einer Reihe von Jahren in bezug auf Bauarbeiterschut wesentliche Verbesserungen eingetreten sind; aber trotzdem sind die Opfer, die der Bauberuf fordert, noch immer ungeheuer hoch. Nach den Berichten der Baugewerks-Vereinigungen vom Jahre 1912 waren 78 847 Unfälle zu verzeichnen. Von den Verunglückten waren schwer verletzt und wurden entschädigt 14 006; tödlich verletzt wurden 1811.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Im Jahre 1911 buchten die Träger aller Unfallversicherungen 2 Millionen Verletzte, darunter 192 114 Schwerverletzte, die also entschädigt wurden, und 9448 Tote.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Seit 1888 bis einschließlich 1911 sind an Unfällen gemeldet worden 10 799 937. Als Verletzte, die entschädigt wurden, wurden festgesetzt 2 400 876 und als getötet wurden bezeichnet 190 682.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Zahlen sind aber noch größer, da im Laufe der Jahre sehr viele gewerbliche Arbeiter erst in die Versicherungspflicht einbezogen wurden. In der berühmten Landwirtschaft ist es ebenfalls nicht besser aus. Nach der Aufstellung sind von 1888 bis einschließlich 1911 an Unfällen gemeldet worden 2 364 427, Verletzte, die entschädigt wurden, 1 006 665 und getötet sind 60 578.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das sind geradezu erschreckende Zahlen. Hier vertritt sich eine Unsumme von Tot, Blind und Jammer der Verletzten und der Hinterbliebenen der Getöteten.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ungerechnet sind die Opfer, die im Bauberuf gebracht werden infolge der Berufskrankheiten, durch Siedehitze und des frühen Todes. Es dürfte eine gerechte Forderung sein, und ich nehme an, die Staatsregierung wird der Frage näher treten, daß man diejenigen Arbeiter, die infolge von Berufskrankungen frühzeitig Siedehitze oder den Tod erleiden, als Unfallverletzte entschädigt, damit sie vor der bittersten Not geschützt sind, und nicht der Armenverwaltung zur Last fallen.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, angesichts dieser Tatsachen kann ich wohl sagen, daß sich die Regierung den Klagen und Forderungen der Bauarbeiter nicht verschließen. Die Organisation der Bauarbeiter, ganz besonders, wie ich betonen will, die Bauarbeiterschutkommission, haben eine Unsumme Arbeit aufgewendet, um die Klagen auf den Bauten festzustellen und das Resultat der Regierung und der Öffentlichkeit zu übergeben, mit dem Ersuchen an die Regierung, wenigstens die größten Mängel zu beseitigen. Der Minister hat nun auch verschiedene Mängel ergehen lassen, in denen, wie ich anerkennen will, wesentliche Verbesserungen zugeführt sind. Aber der Herr Minister gibt in seinem Kundentat vom 1910 selbst zu, daß die Kontrollen über die Einhaltung der Bauarbeiterschutbestimmungen nicht immer mit der nötigen Sorgfalt, Schärfe und Sachkenntnis durchgeführt sind.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

und der Minister beschwert sich selbst in dem Erlaß, daß die Bestrafung zu den Übertretungen in gar keinem Verhältnis stehe, und darin stimmen wir mit dem Herrn Minister vollkommen überein. Wir sind auch der Meinung, daß diese Bestimmungen nicht scharf genug überwacht werden können. Ich bitte deshalb bei dieser Gelegenheit den Herrn Minister, die Forderung der Bauarbeiter zu erfüllen, zur Ueberwachung und Durchführung der Arbeiterschutbestimmungen auch praktisch geschulte Bauarbeiter in den Aufwachtdienst mit heranzuziehen.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Auch die Tiefbauarbeiter leiden schwer unter den Unfällen. Der Tiefbau wurde bereits erwähnt, und der Herr Minister hat darauf hingewiesen, daß es nicht lediglich sein Ressort sei, das in Betracht komme. Ich möchte aber ganz besonders auf die Arbeiter in den Gruben und antlicher Feststellungen mit, daß bei 1000 Vollarbeitern die Zahl der Entschädigten 58,61 beträgt. Diese Zahl ist geradezu erschreckend, und daran ist nicht nur die große Gefährlichkeit schuld, sondern hier dürfte zweifellos die Unsumme von Unfällen darauf zurückzuführen sein, daß nicht immer mit der nötigen Sorgfalt vorgegangen wird, nicht immer die genügenden Schutzvorrichtungen vorhanden sind, um solche Unfälle zu verhüten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ebenfalls den Herrn Minister bitten, sein Augenmerk auf jene wilden Unternehmungen zu richten. Wie mangelhaft die Arbeiterschutbestimmungen durchgeführt werden, dafür hat die Bauarbeiterschutkommission reichliches Material zusammengetragen. Nach einer im vorigen Jahre stattgefundenen Baukontrolle ist folgendes Resultat festgestellt worden:

Von den 3854 Bauten waren auf 564 keine Unfallverhütungsvorschriften ausgehängt, auf 1092 waren die landesgesetzlichen Vorschriften nicht beachtet, bei 925 fehlte der Verbandkasten und bei 1640 die Anleitung zur ersten Hilfe. Bei 2196 war genügend brauchbares Gerüstmaterial vorhanden, also bei 1658 nicht. Bei 1313 Bauten waren die Gerüste nicht genügend versteift und verschwert, bei 539 fehlten bei den Außengerüsten die Geländer und Sockelbretter ganz oder teilweise, bei 390 waren die Balken- oder Trägerlagen teils schlecht oder gar nicht abgedeckt, bei 446 Bauten gingen Dacharbeiten vor sich, davon bei 175 ohne jedes Schutzgerüst. Ueber die Hand gemauert wurde bei 1129 Bauten, davon waren bei 335 Schutzgerüste angebracht. Bei 233 Bauten waren die Leitern in schlechter Verfassung, und bei 403 fehlte das Krinzwasser. Baubuden fehlten auf 250 Bauten. Von den 3404 Baubuden, die hiernach in Frage kommen, hatten 555 keine dichten Seitenwände, 199 kein dichtes Dach, 441 waren ohne Fenster und 405 ohne Fußboden. 460 Baubuden waren ohne Tische, 128 hatten keine Bänke. 1850 Baubuden wurden wöchentlich wiederholt gereinigt, 1554 nicht. Bei 168 Bauten fehlten die Abstromanlagen, in 521 Aborte konnte von außen hineingesehen werden, 360 hatten kein Dach, 789 hatten Kattenlöcher, 1347 hatten Fußboden, 2144 nicht. Regelmäßig gereinigt in der Woche wurden 559 Aborte, die übrigen nicht.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Die Frage, ob die Baupolizei die Bauausführung, die Gerüste, die Gerüst- und Aufzugsbühnen wiederholt in wahrnehmbarer Weise besichtigt und kontrolliert hat, ist nur für 1500 Bauten mit Ja beantwortet worden.

(Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Aber selbst auf staatlichen Bauten, bei denen man doch damit rechnen sollte, daß den Anordnungen des Ministers Folge geleistet werde, fehlt es zum großen Teil an den notwendigen Schutzgerüsten. Ich könnte eine ganze Reihe von solchen Fällen vortragen, werde mich aber auf einen einzigen Fall beschränken, der einen förmlichen Bau betrifft, einen Bau in Thorn. Da haben die Dachdecker ohne jegliche Schutzvorrichtungen gearbeitet, auf dem Bau waren Schutzvorrichtungen nicht angebracht. Am 2. September wandte man sich mit dem Ersuchen an die Berufsgenossenschaft, dahin zu wirken, daß die Bauverwaltung wie der Unternehmer veranlaßt würden, Schutzvorrichtungen auf dem Bau zu treffen. Die Berufsgenossenschaft hat dann am 10. September den Beschwerdeführern mitgeteilt, daß sie infolge ihrer Kontrolle fest festgestellt habe, daß die Angaben vollständig richtig seien, daß auf dem staatlichen Bau jegliche Schutzvorrichtungen fehlten. Die Berufsgenossenschaft hat dann weiter mit

Jerusalem; er war stark beschäftigt an der Fertigstellung seines starken Dampfbootes, da er auch noch als einer der größten Fischräuber in der Umgegend bekannt ist. Das Boot heißt eine Maschine, die vier Pferdekraft hat. Sein Erkaufen über unser Erbkommen war groß und die gegenwärtige Begründung eine heraldische. Keine Frage: „Wie geht's, wie sieht's?“ wurde von ihm plattdeutsch beantwortet. Da ich doch ein geborener Jude bin, so auch öftlich eine Rundart gesprochen wird, so konnte ich ganz gut mit der plattdeutschen „Weltspinnerei“ zurechtkommen. „Jungens“, sagte er, „was heißt Ihr denn, ich solle den Kramern nachlaufen oder zu Krüge kriechen, nein, das gibt es nicht; wir bleiben zu Hause, wir haben noch genug zu leben.“ Ich dachte mich um und sah zu meinem Erkaufen am Eingang zur Hintertür an der Holztür eine Anzahl an der Luft getrocknete Fische sowie mehrere große Stücke geräucherter Speck hängen. „Ja“ sagte er — „da guck Du, was Plattdeutsche bindet keine.“ Ein kleines Händchen, ich glaube geriet es sei für besondere Zwecke bestimmt, fand nicht nebenan. Unser Freund sagte zu mir: „Mach doch auf, gehe hinein!“ Ich hatte aber kein Verlangen danach, worauf er selbst die Tür aufschloß, und zu meinem Erstaunen sah ich zwölf prächtige Hühner und mehrere Rippenstücke des edlen Dorchester's hängen. Auf dem Boden glimmte ein kleines Feuer und Sägemehl aus dem milden Kamin, dessen Rauch einen angenehmen Geruch verwehte und den Hinterboden erst den richtigen Wohlstand herbeiführte. „Guck Du Worte“, fragte er mich. „Ich war einfach dumm; ganz trocken sagte er lang: „Was ich mir brauche, verkaufe ich an Freunde, aber für 30 Cent pro Pfund.“ Nachdem ich er und noch seinem Allerheiligsten — nach dem Keller. Die amerikanischen Arbeiter sind nicht so tief gekniet wie die in Deutschland

bejungenen: Im tiefen Keller usw., sondern nur einige Fuß unter der Erde. Der Keller war seine Werkstatt. Garben, Körbe, Geräte standen überall herum, doch fehlte es auch nicht an eingemachten Früchten aller Art, eingepökelten Haken und Fischen, und aus einem Topf lugten Oliven und Äpfel und noch andere Teile des Schwermes hervor. „Hast Du auch noch andere Stoffe hier“, fragte er mich. „Ja“, meinte er, „hier ist das Glas — da die Flasche — diese hatte ich beiseite gelegt — die Krüge da sind zu bald leer geworden, jenseit ein und triest; eigenes Fabrikat, Sirichwasser, es brennt zwar etwas, aber ist sehr gut.“ Die bessere Ehehälfte unseres Freundes hatte mittlerweile ein gutes Essen von all dem guten Sachen, die wir gesehen hatten, hergerichtet, wozu wir uns nicht nötigen ließen und uns lässig restaurierten. Bei einer Tasse Tee und guten Zigaretten wurden nachher unter uns viele Geschäfte aus der alten und neuen Welt abgetanzt, die Vorwissen der Arbeiterbewegung von haben und drüben herüber, Vergleiche gezogen über manche Zustände, welche noch herrschen auf beiden Seiten des Ozeans in unseren Organisationen, und denen so leicht abgeholfen werden könnte, wenn nur die Mitglieder es wollten. Nachdem wir endlich das göttliche Zeug verlassen wollten, um uns wieder nach Neuport zu begeben und schließlich nahmen mit dem Verbrechen, daß wiederzukommen, sagte unser Freund: „Aber ein wenig Du mir verschreiben, wenn Du wieder nach Deutschland schreibst, so grüße für alle, hauptsächlich meine Damburger Kollegen und Freunde, von dem F. germeister von Jerusalem“ (das ist kein Epitheton unter den dortigen Kollegen), von ihrem Kollegen Daniel Schmidt. A. H.

Es muß doch Frühling werden!

Von Emanuel Geibel.

Und dräu der Winter noch so sehr mit trogigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher: Es muß doch Frühling werden!

Blas nur, ihr Stürme, blas mit Macht, mir soll darob nicht bangen, auf leisen Sohlen über Nacht kommt doch der Lena gegangen.

Da wach die Erde grünend auf, weiß nicht, wie ihr geschehen, und lacht in den sonnigen Himmel hinauf und möchte vor Lust vergehen.

Drum still! Und wie es frieren mag, o herz, gib dich zufrieden; es ist ein großer Martinstag der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut, als sei die Döll' auf Erden, nur unverzagt dir selbst vertraut! Es muß doch Frühling werden!

100 offene Stellen für Bauarbeiter durchschnittlich Bewerber:

Table with columns for years 1907-1914 and rows for various months (Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, Juli, August, Sept., Okt., Nov., Dez.).

Die Verschärfung der allgemeinen Arbeitsmarktverhältnisse prägt sich naturgemäß in den Andrangsziffern, wie sie sich für die einzelnen Gruppen der Bauarbeiter ergeben, mit erschreckender Deutlichkeit aus.

Table with columns for Berufsgruppen (Maurer, Zimmerer, etc.) and years 1912-1914.

Am Arbeitsmarkt der Maurer, Fuher und Stuckateure ist nur in den Provinzen Pommern und Schlesien gegen den entsprechenden Vorjahresmonat eine Besserung eingetreten.

Table with columns for Bundesstaaten (Brandenburg, Hessen, etc.) and years 1913-1914.

In einigen Bundesstaaten und Provinzen hat sich jedoch im Berichtsmonat im Vergleich zum Januar 1913 eine Besserung der Arbeitsmarktlage im Malergewerbe bemerkbar gemacht.

Table with columns for Bundesstaaten (Ost- und Westpreußen, Bayern, etc.) and years 1913-1914.

Aber auch hier überschreiten noch die Andrangsziffern im Berichtsmonat mit Ausnahme derjenigen der Provinz Hannover das Niveau mehr als wirklich hohe Niveau des Dezember 1913.

Lohnbewegung.

Die Kollegen in Straßburg, Jodelsch von Berlin, haben am 18. März die Arbeit eingestellt, nachdem es nicht möglich war, auf fröhlichem Wege mit den Meistern zu einem vorläufigen Abkommen zu kommen.

zum Ablauf kommt. Die Stundenlöhne betragen im letzten Vertragsjahre 44 J für unter 20 Jahre alte Gehilfen und 54 J für über 20 Jahre alte Gehilfen.

Aus unserm Beruf.

Eine gefoppte Staatsstille. Aus Siegen wird uns berichtet: Ein hiesiger Malergehilfe, der es für besser hielt, sein Geld in Schnaps anzulegen, anstatt für Frau und Kinder zu sorgen, sollte ins Arbeitshaus wandern.

Die „Süddeutsche Maler-Zeitung“. Aus Frankfurt am Main wird uns berichtet: „Die ist doch die Zeitung so interessant“, nämlich die „Süddeutsche“ und ganz besonders unter ihrer jetzigen Redaktion.

Zur Lohnbewegung im Malergewerbe bemerken wir folgendes: Im Malergewerbe herrscht die Ansicht, daß dieser Gewerbezweig es war, welcher für das Baugewerbe die Ressourcen aus dem Feuer geholt hat.

Der durchschnittliche Mitgliederbestand für 1913 ist 1128, das sind 78 weniger als im Vorjahre. Die Ursache dieser Erscheinung ist bereits an anderer Stelle erörtert worden.

Die Lohnbewegung ist eine allgemeine (siehe Anmerkung auf Seite 7 des Tarifvertrages). Und die Anmerkung lautet: „Die Lohnbewegung tritt in den Jahren 1914 und 1915 jeweils am 1. März in Kraft.“

sturentag, der bei über 250 Frankfurter Firmen mit über einer Million Mark Lohnsumme bereits durchgeführt ist, schreibt die „Süddeutsche Malerzeitung“: „Es kann gar keine Rede davon sein, daß in Frankfurt der Neinstundentag einzuführen wäre.“

Filialkonferenz in Gotha.

Die Frühjahrskonferenz der Filiale Gotha fand Sonntag, den 8. März, von früh 10 Uhr ab im Volkshaus zum „Möhren“ in Gotha statt.

Nachdem der Vorsitzende, Kollege R. Koch, in längeren Ausführungen das Hinscheiden unseres verdienten Verbandsvorsitzenden, des Kollegen Tobler, besprochen und dessen Verdienste um unsere Sache gewürdigt, die Anwesenden dieses durch Erheben von den Sitzen bekräftigt, erstattete der Geschäftsführer, Kollege Vogt, den Jahresbericht für 1913.

Aus diesem sei hervorgehoben: Was wir den Kollegen immer vorausgesetzt haben, daß auch unserm Berufe größere wirtschaftliche Kämpfe nicht erspart bleiben, hat sich in diesem Jahre erfüllt.

Zur Lohnbewegung im Malergewerbe bemerken wir folgendes: Im Malergewerbe herrscht die Ansicht, daß dieser Gewerbezweig es war, welcher für das Baugewerbe die Ressourcen aus dem Feuer geholt hat.

Der durchschnittliche Mitgliederbestand für 1913 ist 1128, das sind 78 weniger als im Vorjahre. Die Ursache dieser Erscheinung ist bereits an anderer Stelle erörtert worden.

Die Lohnbewegung ist eine allgemeine (siehe Anmerkung auf Seite 7 des Tarifvertrages). Und die Anmerkung lautet: „Die Lohnbewegung tritt in den Jahren 1914 und 1915 jeweils am 1. März in Kraft.“

farte, die über jeden bei einem Innungsmitgliede be- schäftigten Gehilfen geheim geführt wird und ihm folgen soll wie sein Schatten, sobald er eine Stellung wechselt. Nicht weniger als 84 Rubriken weist diese Leistungsliste auf, in denen ein Arbeitgeber den andern über alles das, was einem Meister von seinen Gehilfen zu wissen nützt, unterrichtet. Das Schönste an diesem Liasbriefe sind aber die Leistungsziffern. Da werden einfach die Ziffern 1 bis 5 eingesetzt, jedenfalls, um den des Schreibens nicht ganz kundigen Meistern die Arbeit zu erleichtern. Die Ziffern bedeuten:

- 1 Vorzüglich! In jeder Beziehung selbständig!
2 Gut, sauberer Arbeiter!
3 Mittelmäßig, aber brauchbar!
4 Leistung mangelhaft!
5 Leistung äußerst mangelhaft!

Auch über die „allgemeine Führung“ des Ge- hilfen werden Besuren erteilt. Es wird angegeben, ob der Gehilfe träge oder unpünktlich, ob er ordentlich oder unordentlich ist, oder ob er gar pöfisch. Den Meistern bleibt es unbenommen, auch so nebenbei über „ehren- hafte Eigenschaften“ zu berichten: anständig, streb- sam, sehr fleißig!

Wenn nun ein Gehilfe sich auf dieser Leistungsliste die besten Besuren holt, was wird der wohl für einen Stundenlohn erhalten? Darüber gibt die Leistungsliste keinen Aufschluß. Wir kalkulieren: wenn er den höchsten Lohn nicht verlangt, freiwillig wird er ihn kaum bekommen. Höchstens in der Leistungsliste das Ergebnis: Zu- frieden!

Gewerkschaftliches.

Der Kampf bei den Glase-Hofmann-Werken in Breslau wird ungeschwächt weitergeführt. Bezug muß streng ferngehalten werden!

Die Tagesordnung zum neunten Gewerkschafts- kongress, der vom 22. bis 27. Juni in München in der Hindl-Brauerei abgehalten wird, veröffentlicht jedoch die Generalkommission der Gewerkschaften. Sie lautet: 1. Er- ledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.) 2. Rechenschafts- bericht der Generalkommission. 3. Beratung der Anträge, betreffend: a) Allgemeine Agitation. b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern. c) Streikunterstützung und Streikstatistik. d) Arbeiterinnen-Sekretariat. e) Korrespon- denzblatt. f) Sozialpolitische Abteilung. g) Zentral- Arbeitersekretariat. h) Regelung der Grenzvereinigungen. 4. Die „Volksfürsorge“. 5. Die Handhabung des Reichs- vereinsgesetzes. 6. Arbeitswilligenschutz und Unternehmer- terrorismus. 7. Arbeitslosenfürsorge. 8. Die gesetzliche Regelung der Tarifverträge. 9. Der Einfluß der Lebens- mittelenerkung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter- klasse. 10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 1. Mai 1914 an die Generalkommission einzu- senden.

Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder können nur dann zugelassen werden, wenn sie von einer Geschäftsstelle oder dem Zentralvorstand der Gewerkschaft unterstützt werden.

Der Verband der Schneider im Jahre 1913. Der Rechnungsabluß des Vorstandes konstatiert in seinem Bericht einen Rückgang der Mitgliederzahl von 50 004 auf 48 712, also einen Verlust von 1292 Mitgliedern. Dieser Rückgang ist ausschließlich auf das Konto der Fluktuation der weiblichen Mitglieder zu setzen, da besonders die Kon- fektions- und Wäscheindustrie, in der viel Arbeiterinnen be- schäftigt werden, stark unter dem schlechten Geschäftsgang zu leiden hatte. Die Zahl der männlichen Mitglieder da- gegen ist stabil geblieben, sie weist sogar eine kleine Zu- nahme von 66 Mitgliedern auf. Nach dem Durchschnitt der Mitgliederzahl berechnet, hat der Verband keinen Ver- lust zu verzeichnen; denn der Durchschnitt betrug 1912 49 533 Mitglieder, 1913 aber 49 978, demnach ein Mehr von 445 Mitgliedern.

Ein wesentlich günstigeres Bild weist der Lohnenabluß auf. Der Hauptlohnbestand betrug am Schluß von 1913 1 118 479. Das bedeutet ein Mehr gegen das Jahr 1913 von 1 290 936. Auf die verhältnismäßig geringeren Aus- gaben für Lohnkämpfe im Berichtsjahre ist dieser günstige Lohnenbestand zurückzuführen. Demgegenüber steht eine starke Lohnsenkung für Kranken- und Reiseunterstützung, die mit auf das Konto der Arbeitslosigkeit gesetzt werden muß. Der diesjährige Verbandstag, der im August in Nürnberg stattfand, soll sich mit der Einführung der ar- beitslosenunterstützung beschäftigen.

Das Tarifvertragswesen hat im Jahre 1913 eine starke Zunahme erfahren. Grunert wurden trotz der Krise 97 Tarife für 2718 Betriebe mit 2461 Personen. Neu abgeschlossen wurden 48 Tarife für 467 Betriebe mit 2129 Beschäftigten. Der Gesamtbestand an Tarifverträgen be- trug Ende 1913 432 Tarife für 10 159 Betriebe mit 88 281 Beschäftigten. Die Einführung eines Reichstaris für die Wäscheindustrie ist befalls für 1916 in Aussicht ge- nommen. Die zentralen Verhandlungen mit den Fabri- kanten in der Derrnlohnfunktion, die im Jahre 1913 wegen Abbruches eines einheitlichen Vertragsummers platzten, hat gearbeitet an der Frage des einheitlichen Ablauf- verfahrens für sämtliche Tarifverträge in der Konfektion.

Gewerbe- und soziale Hygiene.

Der Wert der Eiweiß- und Fetternährung. In Nahrungsmitteln wird ein besonderer Wert auf eine reichliche und fettreiche Ernährung gelegt, weil man durch die Erfahrung gefunden hat, daß die so ernährten Personen den Zuckerkonsum des gegnerlichen widerstandsfähiger werden. Diese Tatsachen durch ein am Tierkörper durch-

geführtes systematisches Experiment nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst der Aerzte Dr. Erwin Thomas und O. Hornemann. Dr. Thomas berichtet über diese Versuche in „der Umschau“. Als Versuchstiere wurden 14 vier Wochen alte Ferkel aus zwei Würfen genommen, die zu- nächst auf natürliche Art ernährt wurden. Später wurden ihnen in zur Hälfte mit Wasser verdünnter Milch alle Stoffe gegeben, die später der einseitigen Ernährung die- nen sollten. Nach einer weiteren Uebergangsperiode wur- den sieben Tiere mit Tuberkelbazillen infiziert, die ihnen unter die Haut gespritzt wurden. Die andern Tiere dien- ten zur Kontrolle. Von den sieben infizierten Tieren wur- den nun zwei mit Fett, zwei mit Kohlehydraten, zwei mit Eiweiß und eins gemischt ernährt. Als Fett wurde Palmöl, als Kohlehydrate Zucker und Kartoffeln und als Eiweiß Kasein verwendet. Die Mengen der Stoffe wurden so ab- gestuft, daß sie den gleichen Brennwert repräsentierten, und zwar erhielten sämtliche Tiere die Nahrung in dem gleichen Quantum verdünnter Milch.

Nachdem bei einigen Tieren ein trodener Husten aus- gebrochen war, wurde zur Sektion geschritten. Dabei stellte es sich heraus, daß die mit Kohlehydraten ernährten Tiere eine dicht mit Tuberkelbazillen besetzte Lunge hatten. Die Eiweiß-Tiere waren fast knochenfrei, während von den Fett-Tieren das eine mehr, das andere weniger Knöcheln aufwies. Bei dem mit gemischter Kost ernährten Tiere zeigte sich eine ziemlich ausgebreitete Tuberkulose. Es ist zu behaupten, daß hier nicht auch zwei Versuchstiere bewandt wurden, da dieses ungünstige Resultat vermutlich auf einem individuellen Zufall beruht.

Jedenfalls geben die Versuche Fingerzeige auch für die Behandlung der Tuberkulose beim Menschen, und sie zeu- gen, wie die Fleischwucherer direkt dem Umsichgreifen der furchtbaren Krankheit Vorschub leisten.

Genossenschaftliches.

Wie die bürgerliche Presse das Publikum irreführt, ist wieder an einem Beispiel deutlich zu beweisen. Die große deutsche Regierungspresse, die „Nordd. Allg. Ztg.“ an der Spitze, sucht seit Monaten durch Verbreitung der vom Vorstand der Deutschen Volksversicherung, Aktiengesellschaft, vermittelten verlogenen Wäschelei die Volksfür- sorge zu verächtlichen und zu schädigen. So hatten diese Blätter auch den Eindruck zu erwecken versucht, als habe das Berliner Landgericht bei Abweisung der Klage der Volksfürsorge gegen die Deutsche Volksver- sicherung, Aktiengesellschaft, durch das Urteil bestätigt, daß bei der Volksfürsorge die Gelder der Versicherten als Kriegs- schatz der Sozialdemokratie dienen würden.

Die nunmehr veröffentlichten Gründe des Gerichts zeigen aber deutlich, daß das Gericht die Klage nur aus formalen Gründen abgewiesen hat und im Gegenfall zu der aufgestellten Behauptung der Gegner der Volksfürsorge feststellte: Auch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß (bei der Volksfürsorge) die Gelder der Versicherten in deren Interesse verwendet werden.

Daß das Gericht die Klage nur aus formalen Gründen ablehnte, besagt folgender Satz des Urteils: Hiernach handelt es sich nur um Anfechtungsklagen der Beklagten, die der Anwendung des Ge- setzes gegen den unläuteren Wettbewerb nicht unterliegen! Der nun, der an die bürgerliche Presse den Wortlaut der Entscheidungsgründe verbreitete, hat diese Presse zur Verbreitung eines gefälschten Wortlauts verführt und damit das Publikum über die Richtung des Urteils belogen, denn er hat gerade die beiden entscheidenden Sätze unterstrichen.

So steht der „anständige Konkurrenzkampf“ aus, den die Freunde der Deutschen Volksversicherung, Aktiengesellschaft, gegen die Volksfürsorge führen.

Die Märznummer der Zeitschrift „Volksfürsorge“ zeigt zunächst, daß die Verwaltung dieser gewerkschaftlich- genossenschaftlichen Volksversicherungsgesellschaft die An- forderungen der Bedürfnisse des praktischen Lebens mit Aufmerksamkeit verfolgt und zu erfüllen sucht. Der Vor- stand bringt einen neuen Kindertarif zur Einfüh- rung, bei dem für früh versicherte Kinder die volle Ver- sicherungssumme schon im vierzehnten Lebensjahre, also schon während der Konfirmation, zur Auszahlung gelangt. Für Eltern, die für den Zeitpunkt des Schul- antritts zum Beginn der Lehrzeit sich und ihren Kindern eine größere Summe Geldes sichern wollen, ist damit eine sehr vorteilhafte Spargelgenheit gegeben, bei der sie die Vorteile der Versicherung noch mitgenießen.

Dann folgt die Mitteilung der Begründung des Land- gerichtes Berlin II zu dem abweisenden Urteil in der Klagesache der Volksfürsorge gegen die Deutsche Volksversicherung Aktiengesellschaft, aus der ganz unzwei- deutig hervorgeht, daß das Gericht zweifellos feststellt, daß die Gelder der Versicherten bei der Volksfürsorge nur zum Besten der Ver- sicherten verwendet werden und daß das Gericht die Klage nur aus dem formalen Grunde abweist, weil es zugunsten der Deutschen Volksversicherung Aktiengesellschaft annahm, daß deren Behauptung, die Gelder der Versicherten dienten bei der Volksfürsorge zu einem Kriegsschatz der Sozialdemokratie, nicht nachweisbar sei und daher nicht die Behauptung einer Tatsache, sondern eine Anfecht- klagung sei!

Weiter erwähnt man der Zeitschrift „Volksfür- sorge“ die Tatsache, daß in den drei preussischen Provinzen Rheinland, Sachsen und Kurhessen je eine Provinzial-Lebensversicherungsanstalt beschlossen wurde, alle mit der Begründung, es müßten finanzielle Anhalten zum Kampfe gegen die Volksfürsorge ge- gründet werden! Also wieder einmal wird zugestanden, daß die organisierten Arbeiter die Behörden zu sozialen Fort- schritten treiben!

Erfreulich ist auch d. mitgeteilte Geschäftsaus- weis für den Monat Februar, wonach 15 181 Anträge mit einer Kapitalversicherungssumme von 1 288 288 und einer Risikoprämienzahlung von 1 33 434 zu erledigen waren, so daß bis Ende Februar im ganzen 10 256 624 An- träge zu erledigen waren.

Vom Ausland.

Aus der französischen Bauarbeiterbewegung. Aus den soeben bekanntgegebenen Statistiken des französischen Bauarbeiterverbandes, dem auch die Maler angeschlossen sind, geht hervor, daß im vergangenen Jahre 103 Lohn- bewegungen mit 15 861 Beteiligten vom Verbandsge- führt wurden. Nur 11 dieser Bewegungen mit 1200 Be- teiligten konnten ohne Arbeitsniederlegung beendet werden, 19 Streiks mit 2439 Beteiligten gingen verloren, während in 69 Fällen mit 9697 Beteiligten ein mehr oder minder befriedigendes Resultat erzielt werden konnte. Die übrigen Bewegungen waren am Jahreschlusse noch nicht beendet. Während nach der amtlichen Statistik durchschnittlich auf jeden Streikenden 16 bis 20 verlorene Arbeitstage im Jahre kommen, entfallen auf jeden an den Streiks der Bauarbeiter Beteiligten nicht weniger als 61 verlorene Arbeitstage. Für 8357 Beteiligte wurde eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 6,91 Frank und für 4271 Beteiligte eine Verkürzung der Arbeitszeit von nicht weniger als durch- schnittlich 9 1/2 Stunden erzielt. Allerdings sieht es auf dem Gebiete der Arbeitszeit noch sehr reformbedürftig aus. Nur in 2 Orten ist der Neunstundentag durchgeführt. In 73 Orten wird noch 10 Stunden gearbeitet, in 8 Orten 10 1/2 Stunden, in 40 Orten 11 Stunden, in 8 Orten 11 1/2 und in 23 Orten gar noch 12 Stunden pro Tag. So- gar in Paris muß die Mehrzahl der Bauarbeiter noch 10 Stunden arbeiten. Die Löhne der Zimmerer schwanken zwischen 30 bis 39 Centimes pro Stunde in 3 Orten, zwischen 40 bis 49 Centimes in 25, zwischen 50 bis 59 Centimes in 60, zwischen 60 bis 69 Centimes in 37, zwischen 70 bis 89 Centimes in 19 Orten. Nur ein Ort weist einen Lohn von 1 Frank oder mehr auf. Für Maurer und Stukkateure betragen die Stunden- löhne 30 bis 39 Centimes in 2 Orten, 40 bis 49 Centimes in 18 Orten, 50 bis 59 Centimes in 58 Orten, 60 bis 69 Centimes in 41 Orten, 70 bis 90 Centimes in 21 Orten, 100 Centimes und mehr in 2 Orten. Maurerhilfs- arbeiter erhalten 20 bis 29 Centimes in 7 Orten, 30 bis 39 Centimes in 47 Orten, 40 bis 49 Centimes in 38 Orten, 50 bis 59 Centimes in 11 Orten, 60 bis 69 Cen- times in 8 Orten und noch mehr nur in 1 Ort. Erd- arbeiter: 20 bis 29 Centimes in 4 Städten, 30 bis 39 Centimes in 29, 40 bis 49 Centimes in 78, 50 bis 59 Centimes in 23, 60 bis 69 Centimes in 6, 70 bis 89 Centimes in 6 Orten. Maler: 30 bis 39 Centimes in 3 Orten, 40 bis 49 Centimes in 28, 50 bis 59 Centimes in 36, 60 bis 69 Centimes in 29 und 70 bis 89 Centimes in 12 Orten. Steinmetzen: 30 bis 39 Centimes in 3 Orten, 40 bis 49 Centimes in 21, 50 bis 59 Centimes in 44, 60 bis 69 Centimes in 41, 70 bis 79 Centimes in 15, 80 bis 89 Centimes in 2 und 100 Centimes oder mehr in 6 Orten.

Fehen dem Umstande, daß diese Uebersicht die Fort- schritte der französischen Bauarbeiterbewegung zeigt, ist ganz besonders erfreulich, daß die Organisationsleitung ernsthaft bemüht ist, die für den gewerkschaftlichen Kampf so wichtige Waffe der statistischen Darstellung der Berufs- verhältnisse in ihren Dienst zu stellen. Sie wird ganz be- sonders für ihre Agitation und zur Widerlegung der Behauptungen des Unternehmertums gutes Material aus solchen Statistiken ziehen können, besonders wenn sie deren Ergebnisse mit den Statistiken ihrer ausländischen Bruders- organisationen in Vergleich stellt.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.

Gebrauchsmuster: Kl. 75 a. 691 280. Lackier- apparat Otto und Joh. Lisch, Zehlendorf b. Groß-Wanzen, Nr. Goldap. Ang. 19. 1. 14. — Kl. 75 c. 690 998. Vertikal- und perlegbarer Schablonenhalter. Armin Rath, Gasse i. B. Ang. 9. 2. 14. — Kl. 75 c. 691 979. Reitrahmen zum Auf- spannen von Wasserleitern und dergleichen. Jos. Kaplan, Dresden-Lohewitz. Ang. 19. 1. 14. — Kl. 75 a. 691 530. Gummi- schwanmmolle für Räder. Meta Großhede, Altona a. d. S. Ang. 12. 12. 13. — Kl. 75 c. 691 649. Sprühapparat mit elektrischer Heizvorrichtung. Leipziger Langier-Rauier Al- exander Grube, Leipzig. Ang. 26. 2. 12. — Kl. 75 c. 691 669. Farbengeräte. Karl Schüttgen, Berlin. Ang. 29. 1. 14. — Kl. 75 c. 691 721. Ornamentenschablone zur Herstellung von Schildern mit hinterlegten oder transparenten Orna- menten. Rich. Grabe, Leipzig. Ang. 19. 2. 13. — Kl. 9. 691 578. Pinsel mit Justuß. Max Pega, Berlin. Ang. 9. 2. 14.

Angemeldete Patente: Kl. 75 a. R. 38698. Funktionstücht mit einem unter Federdruck stehenden Flüssigkeits- behälter. Otto Ruhl, Pirmasens. Ang. 30. 8. 13.

Literarisches.

Bauer und Arbeiter. Im Verlag der Buchhandlung des Schweizerischen Grädlvereins in Zürich ist soeben eine Schrift erschienen (Preis 50 Cts.), die dieses Thema gründlich und sachlich behandelt. Der Verfasser zeigt sich als vorzüglicher Kenner der Verhältnisse sowohl des Bauern- als auch des Arbeiterstandes und versucht die Gegensätze zwischen diesen beiden Interessengruppen nach Möglichkeit zu überbrücken, dem Arbeiter Verständnis für die Bauernfrage und dem Bauern Verständnis für die Arbeiterfrage zu vermitteln.

Militarismus, Krieg und Arbeiterklasse. Von Luem- burg vor der Frankfurter Strafkammer. Ausführlicher Bericht über die Verhandlungen am 20. Februar 1914. Umfang 16 Seiten. Preis 10 C. Buchhandlung Volkshaus, Frankfurt am Main.

Dieser Prozeß, der zu der Verurteilung unseres Genossen Dr. H. Luemburg zu einer Jahre Gefängnis führte, ist wohl eine der wichtigsten Rechtsprechungen der letzten Jahre. So wertvoll nun auch die Ausführungen des Staats- anwalts sind, so gewaltvoll die Reden der Verteidiger, ist er allemfalls die wichtigste, aufrechte Rede unserer Genossen.

So wird noch in späteren Jahren man gerne nach diesem...

Die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben der Holz...

Scho aus der Sorge - Notschrei an die Menschheit...

Ergebnisse einer Verbieterscher. Bilder aus der Hotel...

Die Verfasserin schildert in schlichter Sprache, aber lebendig...

Briefkasten.

J. Brandenburg a. d. S. Es nimmt, daß auch die...

Sterbetafel.

Berlin. Am 13. März starb der Kollege Theophil...

Vereinsteil. Bericht der Hauptkasse vom 17. bis 23. März...

Material wurde verkauft (B = Beitragsmarken, K =...

Die Woche vom 29. März bis 4. April ist die...

Bremen. Aufforderung. Bremen.

Von allen nach Bremen zuziehenden Kollegen verlangen wir, daß...

Filiale Frankfurt a. M.

Arbeitsnachweis. Merkmalige Nr. 51, 3. St., Zimmer Nr. 35...

Ausstellung

von Schülerarbeiten der Malerschule in Hamburg...

Filiale Hamburg.

Arbeitsnachweis für das Holz- und Sackereigewerbe...

Filiale Lübeck.

Johannisstraße 50 B, Zimmer Nr. 2.

Filiale Strassburg i. E.

Wohnung Nr. 10, am Markt...

Filiale Stuttgart.

Wohnung Nr. 10, am Markt...

Lehrer-Marktstellen

Carl Hansen, Zwickau...

Lehrerstellen

Lehrerstellen...

Saml. Jansen u. Co., Schablonen

Frankfurt a. M., Unter den Eichen...

Ein köstlicher Gedanke, wenig getragene Herrenkleider...

Der Maler-Kalender für 1914

Herabgegeben vom Vorstand des Verbandes...

Durch den Verkauf eines für...

Samml. Maler-Kalender...

Maler-Mantel...

D. Wenzel & Co., Berlin...

Teilzahlung Uhren und Goldwaren...

Selbstunterricht. 161 Vorlagen...

Stueckfabrik W. Mühleisen...

Maler-Mantel...



Malerische...

Grieg...